

■ **Mekong und Malaysia sensibel erschlossen**
 Rezension von
 Sascha Christmeier

Rüdiger Siebert: Mythos Mekong. Horlemann, Berlin, 2011. 224 S., 17,90 €.

Rüdiger Siebert: Vision Malaysia. Horlemann, Berlin, 2008. 256 S., 14,90 €.

Kenner des südostasiatischen Raumes werden sich bei den Büchern »Mythos Mekong« sowie »Vision Malaysia« häufiger wiederfinden, Aha-Momente und Déjà-Vus erleben. In noch unerfahrenen Lesern wird Interesse geweckt. Beide erhalten mit den Büchern einen spannenden und tiefgründigen Einblick in den südostasiatischen Raum – dank der Erfahrung aus langjährigen Aufenthalten des Autors auf diesem Teil des Erdballs. In jeder Zeile merkt man Siebert seine innere Verbundenheit mit den Menschen dort an. Immer persönlich, nie entrückt oder von oben herab, sondern sich als Teil betrachtend, beschreibt er Südostasien, lässt die Leute ihre eigenen Geschichten erzählen. Seine lebendigen Formulierungen, sein intensiver und auch auf Nebensächlichkeiten gerichteter Blick vermitteln dem Leser ein umfassendes Bild der Gegebenheiten. Mit faktischem Hintergrundwissen gespickt gibt er einerseits die Geschichte der Region wieder und widmet andererseits ganze Kapitel der faktischen Beschreibung von Situationen und Erlebnissen. Besonders im Buch über die »Lebensader Indochinas« gelingt Siebert so ein mitreißendes Werk, das die Erschließung Südostasiens auf spannende und fesselnde Art und Weise beschreibt, bevor es sich mit persönlichen Beobachtungen und Sichtweisen auseinandersetzt. Den nicht-historischen Teil zu vervollständigen, hat er leider nie geschafft, da ihn während der Reise ein ebenso

mysteriöser – die Todesursache ist nicht bekannt – wie plötzlicher Tod ereilte. Vor diesem Hintergrund wird das Werk umso mehr ein tief emotionales.

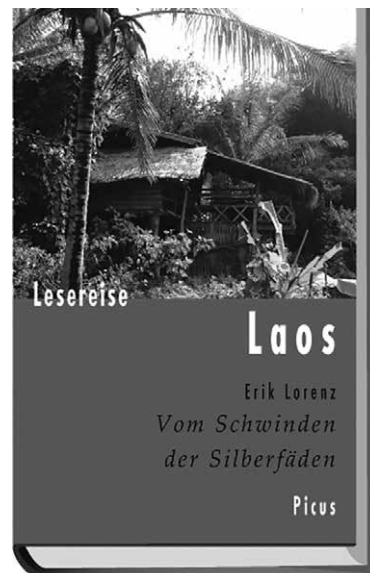
Im Gegensatz zu »Mythos Mekong« kommt »Vision Malaysia« leiser daher. Ruhiger. Sachlicher. Bestimmter. Es geht darum, den Staat Malaysia in all seinen Facetten zu zeigen und offenzulegen. Besonders gut gelingt dem Autor die wahrlich bewegte und bewegende Historie dieses Landes auf die heutigen Verhältnisse anzuwenden und diese daraus zu erklären. Woher stammen die verschiedenen Ethnien? Warum leben sie alle zusammen in diesem Land? Welche Auswirkungen hat das auf das tagtägliche Miteinander? Wo gibt es Reibungspunkte? Wie passt der Tigerstaat zu den mannigfaltigen Traditionen? Bei der Suche nach Antworten auf diese Fragen entsteht auf 256 Seiten ein farbenfrohes und facettenreiches Mosaik, in dem der Autor teilweise mit innerer Zerrissenheit – beispielsweise bei der Frage nach Fortschritt oder Erhalt von Traditionen – zu kämpfen hat. Genau wie Malaysia selbst.

■ **Ein (nicht nur) bezauberndes Laos**

Rezension von Anke Timmann

Erik Lorenz: Laos. Vom Schwinden der Silberfäden. Picus Verlag, Wien, 2014. 132 S., 14,90 €.

Deutlich fokussierter als bei seinem 2012 erschienenen ersten Buch über Laos – einem 500 Seiten starken Backpacker-Bericht – nähert sich Lorenz diesmal dem Land. In zwölf Kapiteln berichtet er über den ersten laotischen Filmemacher, die letzten Arbeitselefanten und wie Entwicklung in einem Land aussieht, das zu den am wenigsten entwickelten Ländern weltweit zählt. Er beschreibt die gravierenden Stadt-



Land-Unterschiede und die seit dem Vietnam-Krieg übers ganze Land verbreitete Streumunition, die nach über vierzig Jahren die Feldarbeit immer noch lebensgefährlich macht. Den Fluss Nam Ou im Norden vergleicht er mit einem »lebhaften Kind, das langsam erwachsen wird, jedoch noch nicht recht weiß, wohin es will«. In Harmonie mit den Geistern zu leben, ist wichtig, auch wenn der Buddhismus weit verbreitet ist. Junge Mönche träumen von der Heirat mit einem schönen Mädchen nach Ende ihrer Klosterzeit. Der deutsche Botschafter wird mit seiner Anekdote über die Miss Lao Wahl porträtiert, die ihm im ganzen Land populär machte, weil er immer wieder jubelnd im Bild der Fernsehkameras erschien. Lorenz erwähnt auch das bis heute ungeklärte Verschwinden des international angesehenen Bürgerrechtlers Sombath Somphone im Jahr 2012 und die damit zusammenhängende politisch wieder repressivere Atmosphäre im Land. Das Kapitel über sozial verträglichen Tourismus in Vang Vieng benennt die im Titel erwähnten Silberfäden als ein Symbol für die Schönheit eines von Karstfelsen umgebenen Ortes.

Der Autor verknüpft persönlich Erlebtes mit Aussagen aus seinen Gesprächen vor Ort. Stellenweise blitzt eine Portion Parterhetorik durch, wenn die unter-